



---

b  
**UNIVERSITÄT  
BERN**

**Diskussionspapier**

**Universität Bern  
Volkswirtschaftliches Institut**

**Forschungsstelle für Bildungsökonomie (FfB)**

***Die Lehrkräfte von morgen***

***Eine empirische Untersuchung der  
Bestimmungsfaktoren des Berufswunsches  
bei bernischen Maturanden***

***Stefan Denzler***

***Ursula Fiechter***

***Stefan C. Wolter***

**No. 6**

**Februar 2005**

Die Forschungsstelle für Bildungsökonomie (F/B) an der Universität Bern veröffentlicht seit ihrer Gründung im November 2001 in regelmässigen Abständen auch Diskussionspapiere ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie der assoziierten Forscherinnen und Forscher. Diese Papiere sind i.d.R. erste schriftliche Fassungen laufender Forschung und sollen die Diskussion unter Forschenden und zwischen Forschenden und Praxis stimulieren. Rückmeldungen sind deshalb sehr willkommen.

**Kontaktadresse:**

Universität Bern  
Volkswirtschaftliches Institut  
Forschungsstelle für Bildungsökonomie (F/B)  
Gesellschaftsstrasse 49  
CH-3012 Bern  
Tel. 031 631 32 69  
FAX 031 631 39 92  
Email: [ffb@vwi.unibe.ch](mailto:ffb@vwi.unibe.ch)  
Homepage: [www-vwi.unibe.ch/ffb](http://www-vwi.unibe.ch/ffb)

# *Die Lehrkräfte von morgen*

## *Eine empirische Untersuchung der Bestimmungsfaktoren des Berufswunsches bei bernischen Maturanden*

**Stefan Denzler**

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

**Ursula Fiechter**

Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern Marzili

**Stefan C. Wolter**

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung,  
Universität Bern, CESifo & IZA

Diskussionspapier  
Februar 2005

### **Zusammenfassung**

Anhand einer repräsentativen Befragung von Maturanden im Jahr 2002 im Kanton Bern wird mittels multivariater Analysen der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Studien- und Berufswahl in Richtung des Lehrberufs beeinflussen. Diese Fragestellung hat im Zusammenhang mit der Reform der Lehrerausbildung und zusätzlich auch mit der Maturitätsreform eine besondere bildungspolitische Bedeutung. Die Ergebnisse zeigen, dass sich zukünftige Lehrkräfte auch nach der Tertiarisierung der Lehrerbildung aus sozial und bildungsmässig tieferen Schichten rekrutieren und über eine motivationale Haltung verfügen, die in einem problematischen Gegensatz zur inhaltlichen Neupositionierung der Lehrerausbildung stehen.

## Einleitung<sup>1</sup>

Mit der 1995 landesweit beschlossenen Tertiarisierung der Lehrerbildung in der Schweiz wurde eine Reform eingeleitet, die den neuen Anforderungen an den Lehrberuf auch in der Ausbildung Rechnung tragen will (EDK 1993, 1995; für einen Überblick vgl. Schärer und Maradan 2002). Die neu geschaffenen Lehrerbildungsinstitutionen (Pädagogische Hochschulen) sollen deshalb die Lehrinhalte dem neuen Profil anpassen und den Ansprüchen an eine tertiäre Ausbildung auch gerecht werden.<sup>2</sup> Ebenso wichtig wie die Schaffung der neuen Ausbildungsinstitutionen und -inhalte waren aber auch die gleichzeitig beschlossenen Änderungen in den Zugangsbestimmungen zum Lehrberuf. Entsprechend der Ansiedelung der Ausbildung auf tertiärer Stufe sollten die Studienanfänger im Regelfall über eine gymnasiale Matur als Zutrittsberechtigung verfügen und somit den neuen Ausbildungsanforderungen schon durch ihre Ausbildung auf der Sekundarstufe II Rechnung tragen.<sup>3</sup> Mit der Reform der Lehrerbildung entstanden somit in vielen Kantonen auch grössere Änderungen, was den Pool an potentiellen Studierenden an den Lehrerbildungsstätten betrifft.

## Fragestellungen

Der vorliegende Aufsatz untersucht die Frage, ob sich unter den Personen, die sich durch ihre Bildung auf der Sekundarstufe II potentiell für die Lehrerausbildung qualifizieren, Muster erkennen lassen, die Hinweise darauf geben, wer sich tatsächlich für diese Ausbildung interessiert und wer nicht. Diese Frage ist im Zusammenhang mit der Reform der Lehrerausbildung in der Schweiz aus mindestens drei Gründen interessant.

Erstens stellt die Gruppe der Maturanden bezüglich aller Jugendlichen derselben Altersgruppe eine sozioökonomisch gesehen homogenere Gruppe dar, als das bei den potentiellen Lehrern unter dem alten System der Fall war. Dies ergibt sich dadurch, dass in dem gegliederten und hierarchisch aufgebauten Bildungssystem der Schweiz eine sozioökonomisch geprägte Zuteilung der Schüler zu den einzelnen Ausbildungstypen auf der

---

<sup>1</sup> Ausgangspunkt dieser Analyse bildet das Forschungsprojekt des Instituts für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern Marzili zum Thema der Berufswahl von Lehrpersonen (vgl. Projektbericht Fiechter; Stienen; Bühler (2004). Zukünftige Lehrpersonen: Berufswahl als pragmatisch orientierte Individualisierung. Eine Studie zur Situation im Kanton Bern).

<sup>2</sup> Mit der Tertiarisierung der Lehrerausbildung erhofft man sich eine forschungsbasierte, einem professionellen Berufsbild verpflichtete, intellektuell anspruchsvolle Ausbildung auf hohem Qualitätsniveau, welche Gegensteuer zu einer «negativen» Auswahl von zukünftigen Lehrkräften geben sollte, die von verschiedenen Autoren in der Vergangenheit immer wieder beklagt worden war (siehe bspw. Oelkers 2001).

<sup>3</sup> In den EDK-Empfehlungen von 1995 ist die gymnasiale Maturität als regulärer Zugang zur Lehrerbildung an den Pädagogischen Hochschulen vorgesehen; Ausnahmen bilden insbesondere die Zulassungsvoraussetzungen für Lehrkräfte der Vorschule oder für Fachlehrkräfte der Volksschule. Ebenfalls wird empfohlen, die Zulassung von Berufsleuten zu Pädagogischen Hochschulen durch Sonderregelungen zu ermöglichen.

Sekundarstufe II erfolgt (Coradi Vellacott et al. 2003; BFS/TREE 2003). In diesem Zusammenhang ist es von Interesse zu erfahren, ob in dieser homogeneren Gruppe von potentiellen Kandidaten für den Lehrerberuf immer noch eine sozioökonomisch geprägte Auswahl feststellbar ist, wie dies in früheren Jahrzehnten in der Literatur oft vermutet wurde (Combe 1971; Walter 1981; Apel 1993; Enzelberger 2001; Terhart 2001).

Zweitens zeichnet sich diese Gruppe an potentiellen Studierenden auch dadurch aus, dass sie über weit grössere Optionen verfügt, was das weiterführende Studium auf der Tertiärstufe anbelangt, als dies früher der Fall war.<sup>4</sup> In diesem expliziten Konkurrenzverhältnis zu anderen Studiengängen auf universitärer Ebene stellt sich die Frage, ob Faktoren bestimmt werden können, welche erklären, weshalb ein Maturand sich eher für oder gegen den Lehrerberuf entscheidet.

Drittens erfolgte praktisch parallel zur Reform der Lehrerbildung auch eine Reform der gymnasialen Ausbildung, welche als Kernpunkt vorsah, dass die Schüler bei der Gestaltung ihres Ausbildungsschwerpunktes eine grössere Wahlfreiheit hätten. Die fixen Maturitätstypen wurden durch ein flexibleres System von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern, die Einführung der Maturitätsarbeit und die stärkere Betonung fächerübergreifender pädagogischer Ziele ersetzt. Die Schüler bestimmen fortan in hohem Masse selbst ihr individuelles Ausbildungsprofil.<sup>5</sup> Allerdings bestehen Unterschiede im Fächerangebot der einzelnen Maturitätsschulen; die Schulen haben ihr Angebot nach der Maturitätsreform im Prinzip nicht verändert. So werden bspw. die sozialwissenschaftlichen Fächer Philosophie, Pädagogik, Psychologie oder die Kunstfächer Musik und Bildnerisches Gestalten auch heute vorwiegend von den ehemaligen Seminaren (Lehrerbildung auf Sekundarstufe II) angeboten, die im Zuge der MAR-Reform den Status regulärer Mittelschulen erhalten haben. Faktisch wird mit dem Schwerpunktfach oft auch eine bestimmte Schule gewählt bzw. vice versa (Maurer 2001). Es stellt sich folglich die Frage, ob Maturanden durch die Wahl des Schwerpunktfachs bzw. der Schule eine gewisse Studien- und Berufswahl schon vorgespurt haben.

Zusammengefasst soll mit der vorliegenden Studie untersucht werden, ob der Entscheid für oder gegen den Lehrerberuf durch beobachtbare Faktoren der Herkunft, des Geschlechts, der schulischen Ausbildung und persönlicher Interessen und Präferenzen erklärt werden kann. Die Studie deckt in diesem Zusammenhang Fragen ab, welche in der Literatur relativ wenig bearbeitet wurden. Dies deshalb, weil sich auf der einen Seite gerade in der angelsächsischen Literatur die meisten Analysen auf den Zeitpunkt der Be-

---

<sup>4</sup> Auch wenn Absolventen der seminaristischen Lehrerausbildung auf Sekundarstufe II in den meisten Disziplinen prüfungsfrei zur Universität zugelassen wurden.

<sup>5</sup> Insgesamt machen die selbst gewählten Fächer (Pflichtwahlfächer) bis zu 40% der gesamten Unterrichtszeit aus (Hedinger et al. 2001).

rufswahl nach Abschluss der tertiären Ausbildung konzentrieren<sup>6</sup> und auf der anderen Seite das Gros der deutschsprachigen Literatur sich mit den Personen beschäftigt, welche sich schon für die Lehrerausbildung entschieden haben.

## Daten

Die Daten stammen aus einer schriftlichen Befragung von Maturanden, die im Herbst 2002 an verschiedenen Gymnasien im Kanton Bern durchgeführt wurde. Die Maturanden standen somit etwas mehr als ein halbes Jahr vor dem Abschluss des Gymnasiums. Von den Befragten machten 81% (376) Angaben zum Studien- und Ausbildungswunsch. Dieser Teil der Stichprobe wird für die vorliegenden Analysen verwendet werden<sup>7</sup>. Eine deskriptive Übersicht über die Stichprobe findet sich im Anhang<sup>8</sup>.

Die Stichprobe umfasst 25 Klassen aus sechs Gymnasien im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern und erreicht somit einen Anteil von rund 27% aller zu diesem Zeitpunkt an bernischen Gymnasien studierenden Schüler. Die Fragebögen wurden während einer Unterrichtsstunde ausgefüllt, so dass es bei der klassenweisen Erhebung keinen Ausfall von Antworten gab. Selektionsprobleme beim Antwortverhalten konnten somit vermieden werden. Vergleiche mit einer Vollerhebung bei der ganzen Maturandenpopulation im Kanton Bern ergaben, dass der Frauenanteil in den verschiedenen Fächern sowie die Bildungsabschlüsse der Eltern in der vorliegenden Stichprobe in etwa repräsentativ abgebildet sind.

Von der hier benutzten Stichprobe ( $n = 373$ ) gaben 57 Maturanden als Berufswunsch den Lehrberuf an; dies entspricht einem Anteil von 15% an der Gesamtstichprobe. Die Fallzahl ist dementsprechend genügend hoch, um die nachfolgenden statistischen Auswertungen vornehmen zu können.

## Methodisches Vorgehen

Die Daten werden mittels statistischer Verfahren aus dem Bereich der multivariaten Analysen ausgewertet.<sup>9</sup> Mittels eines *Probit*-Modells wird die Entscheidung, Lehrer zu werden oder nicht, abgebildet. Die zu untersuchende (abhängige) Variable nimmt dabei jeweils die Ausprägungen 1 (Lehrberuf) und 0 (andere Berufe) an. Motive und Interessen

---

<sup>6</sup> Entsprechende Untersuchungen sind in der Schweiz für Absolventen der Universität und dementsprechend für potentielle Lehrkräfte auf der Sekundarstufe II durchgeführt worden (siehe Wolter und Denzler 2004 und Wolter et al. 2003).

<sup>7</sup> Eine *Non-response*-Analyse kann an dieser Stelle leider nicht durchgeführt werden, weil die Daten der Maturanden, die kein Studienziel angegeben haben, nicht zur Verfügung standen.

<sup>8</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Daten sowie deskriptive Auswertungen finden sich im Projektbericht Fiechter et al. (2004).

<sup>9</sup> Alle Analysen wurden mit dem Ökonometrieprogramm Stata (Version 8.1) durchgeführt.

bezüglich Ausbildung und zukünftigen Beruf wurden im Fragebogen mittels Variablen abgefragt, die vier Ausprägungen annehmen können. Die Analyse der Bestimmungsfaktoren der Motive basiert folglich auf einem *Ordered-probit*-Modell, das einen hierarchischen Aufbau der Antwortkategorien unterstellt (ganz unwichtig 1 bis sehr wichtig 4).

## Empirische Auswertung

### *Geschlecht und Herkunft*

Das Vorgehen für die Auswertung (siehe Tabelle 1) folgt einem stufenweisen Aufbau der erklärenden (unabhängigen) Variablen in verschiedenen Modellen. Die sukzessive Hinzuführung von Variablen in die Schätzmodelle hat den Vorteil, dass Änderungen in den Signifikanzen der unabhängigen Variablen ein Indiz für Zusammenhänge unter den unabhängigen Variablen liefern. Der Aufbau folgt dabei dem theoretischen Zusammenhang, dass Variablen der sozioökonomischen Herkunft oder des Geschlechts auch einen Einfluss auf die im Gymnasium gewählten Schwerpunktfächer sowie auf die Motive, Interessen und Präferenzen zum Zeitpunkt der Befragung haben (vgl. bspw. Schnabel und Gruehn 2000).

**Tabelle 1: Determinanten der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin» I**  
*Probit*-Schätzungen mit den Faktoren Geschlecht, Herkunft und Ausbildungsprofil

Variablen	Modell 1 <i>Koeffizienten</i>	Modell 2 <i>Koeffizienten</i>	Modell 3 <i>Koeffizienten</i>	<i>Marginaleffekte</i>
<i>Geschlecht/Herkunft</i>				
Geschlecht (Dummy: 1=Frau)	0,699**	0,548*	0,441	0,67
Bildung Vater (Dummy: 1=Hochschulabschluss)	-0,693**	-0,677**	-0,601**	-0,09**
Anzahl Geschwister	0,274*	0,170		
Wohnort (Dummy: 1=Landgemeinde)			0,427*	0,07*
<i>Schwerpunktfächer</i>				
Musik/Gestalten		0,632*	0,716*	0,15*
Mathematik/Naturwissenschaften		-0,260	-0,251	-0,04
Wirtschaft und Recht		-0,823	-0,792	-0,09
Sozialwissenschaften (Philosophie/Pädagogik/ Psychologie)		0,351	0,356	0,07
Konstante	-1,747**	-1,672**	-1,629**	
N	373	373	373	
LR $\chi^2$ (.)	31,48	54,60	58,33	
Adjusted R <sup>2</sup>	0,10	0,17	0,18	

*Anmerkungen:* \* Die Koeffizienten sind signifikant auf dem 5%-Niveau, \*\* bzw. auf dem 1%-Niveau. Die Referenzperson ist männlich, hat einen Vater mit nicht-universitärer Ausbildung, ist in einer Stadt oder in einer städtischen Agglomeration aufgewachsen und wählte als Schwerpunktfach eine moderne Sprache am Gymnasium.

Die Ergebnisse in Tabelle 1 (Modell 1) deuten darauf hin, dass weibliche Maturanden eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, sich für den Lehrberuf zu entscheiden, was angesichts der statistisch beobachteten Feminisierung des Lehrberufs kaum mehr eine Überraschung darstellt. Ebenfalls in der Linie der Erwartungen ist der Einfluss der Ausbildung des Vaters, welche die Wahrscheinlichkeit, Lehrer zu werden, negativ beeinflusst, d.h. die zukünftigen Lehrer scheinen sich auch im neuen Rekrutierungsfeld noch vornehmlich aus den tieferen Bildungsschichten zu rekrutieren<sup>10</sup>. Die Ausbildung der Mutter hat in diesem Zusammenhang keinen signifikanten Einfluss auf die angegebenen Berufspräferenzen. Diese Feststellung ist dahingehend zu deuten, dass die Variable «Ausbildung des Vaters» eher für die ökonomische Leistungskraft des Elternhauses steht und weniger für das bildungsmässige und kulturelle Umfeld. In diese Richtung deutet auch die Signifikanz der Variable «Anzahl der Geschwister», welche in der Literatur häufig als *Proxyvariable* für die ökonomische Situation des Elternhauses verwendet wird, wenn keine direkte Beobachtung des Einkommens möglich ist (siehe Wolter und Coradi 2003; 2004). Insgesamt deuten die Resultate im Modell 1 darauf hin, dass die sozio-ökonomische Herkunft immer noch einen signifikanten Einfluss auf die Berufswahl hat, wenngleich die beobachtete Stichprobe bezüglich dieses Faktors weit homogener ist als die durchschnittliche Bevölkerung. Einschränkend muss dabei hinzugefügt werden, dass diese Variablen zusammen nur rund 10% der Varianz in den Berufswahlentscheidungen zu erklären vermögen und dies unter Berücksichtigung des Geschlechts der befragten Personen.

### *Ausbildungsprofil*

Berücksichtigt man nun weiter (Modell 2) das Ausbildungsprofil bzw. die im Gymnasium gewählten Schwerpunktfächer, so wird deutlich, dass die Spezialisierung auf die Kunstfächer Musik oder Gestalten einen deutlichen Einfluss auf die Berufswahl Lehrer ausübt. Die einzelnen Schwerpunktfächer sind für diese Analyse zu Fächergruppen (Profilen) zusammengefasst worden. Der Effekt der Kunstfächer Musik oder Bildnerisches Gestalten ist stärker als jener der anderen Schwerpunktfächer. Gegenüber den Schwerpunktfächern Wirtschaft/Recht sowie Mathematik/Naturwissenschaften haben auch die sozialwissenschaftlichen Schwerpunktfächer (Philosophie/Pädagogik/Psychologie) einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, beim Berufsziel

---

<sup>10</sup> Hier gilt es anzumerken, dass sich angehende Lehrer im Vergleich zu allen Jugendlichen derselben Kohorte generell aus einem besser ausgebildeten familiären Umfeld rekrutieren, das sich gegenüber der Population «Studierende an Schweizer Hochschulen» allerdings dahingehend nochmals unterscheidet, als hier fast doppelt so viele Studierende aus einem Elternhaus mit Akademiker-Vätern stammen. Der Anteil an Müttern mit Hochschulabschluss ist sogar dreimal so gross wie bei den Lehramtsstudierenden (Wild-Näf 2001). Bergmann und Eder (1994) finden in einer Untersuchung bei österreichischen Maturanden ähnliche Unterschiede zwischen angehenden Lehramtskandidaten und Aspiranten für ein anderes Hochschulstudium.



«Lehrer» anzugeben.<sup>11</sup> Im Modell 2 verliert die Variable «Anzahl Geschwister» an Signifikanz, dies deshalb, weil diese Variable mit jener des musischen Profils (Musik/Gestalten) korreliert ist. In der folgenden Analyse (siehe Modell 3) wird deshalb anstelle dieser Variable die Variable «Wohnort» verwendet, welche ebenfalls eine *Proxy-variable* für die sozioökonomische Stellung des Elternhauses darstellt und mit der Variable «Anzahl der Geschwister» auch positiv korreliert ist.

Der signifikante Einfluss des Geschlechts auf die angegebene Berufswahl verschwindet allerdings, wenn die auf gymnasialer Stufe gewählten Schwerpunktfächer berücksichtigt werden. Das heisst, dass die beobachtete geschlechtstypische Berufswahl «Lehrberuf» v. a. durch eine geschlechtsspezifische Fächerwahl bzw. gymnasiale Schwerpunktbildung zustande kommt.<sup>12</sup>

Insgesamt sind die Marginal Effekte relativ gross, d. h. eine Veränderung in den sozioökonomischen Faktoren oder im Ausbildungsprofil am Gymnasium hat einen relativ starken Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, den Lehrberuf als berufliche Option zu wählen<sup>13</sup>.

Als erstes Ergebnis ist also festzuhalten, dass die Berufswahl durch die Wahl des individuellen Ausbildungsprofils im Gymnasium, insbesondere durch die Wahl des Schwerpunktfachs, schon ziemlich stark vorgespurt wird und dass durch den Umstand, dass mehr Frauen Musik oder Bildnerisches Gestalten als Schwerpunktfächer wählen, ein eigenständiger Effekt des Geschlechts nicht mehr festzustellen ist. Trotzdem stellen sich zwei Fragen, denen wir mittels eines Tests mit einer Interaktionsvariablen nachgehen. Erstens interessiert, ob der Effekt des Geschlechts nun einfach über das Ausbildungsprofil läuft oder ob das Profil unabhängig vom Geschlecht einen Einfluss auf die Berufswahl hat. Zweitens interessiert, ob für die Fälle, die weder Musik noch Gestalten als Schwerpunktfach gewählt haben, immer noch ein geschlechtsspezifischer Effekt der Berufswahl feststellbar ist.

---

<sup>11</sup> Die Signifikanz in den Unterschieden zwischen den einzelnen Koeffizienten der Fächer-Variablen wurde mittels eines  $\chi^2$ -Tests untersucht (Musik/Gestalten vs. Mathematik/Nat.wissenschaften:  $\chi^2 = 12,95$ ;  $p < 0,01$ ; Musik/Gestalten vs. Wirtschaft/Recht:  $\chi^2 = 11,42$ ;  $p < 0,01$ ; Musik/Gestalten vs. Sozialwissenschaften:  $\chi^2 = 2,73$ ;  $p < 0,1$ ; Sozialwissenschaften vs. Mathematik/Nat.wissenschaften:  $\chi^2 = 4,77$ ;  $p < 0,05$ ; Sozialwissenschaften vs. Wirtschaft/Recht:  $\chi^2 = 6,4$ ;  $p < 0,05$ ).

<sup>12</sup> Schnabel und Gruehn (2000) kommen anhand der TIMSS-Daten zu einem ähnlichen Befund für Deutschland. Bezüglich des geschlechterstereotypen akademischen Wahlverhaltens halten die Autoren fest, «dass die berufliche Auseinanderorientierung von Männern und Frauen bereits in der Oberstufe anhand der Leistungskurswahlen klar abzulesen ist und sich an der Übergangsschwelle zur Hochschule nicht durch antizipierte Geschlechterdiskriminierung in einzelnen Studienfächern weiter verschärft» (S. 442).

<sup>13</sup> Die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit eines Maturanden, sich für den Lehrberuf auszusprechen, beträgt 15%. Entspräche der Maturand in allen beobachteten Kriterien der Referenzperson, hätte aber einen Vater mit universitärer Ausbildung, dann würde die Wahrscheinlichkeit um 9,3% Punkte auf 5,7% sinken. Oder wenn alle Maturanden die Schwerpunktfächer Musik oder Gestalten gewählt hätten, dann würde sich dadurch die Quote der zukünftigen Lehrer verdoppeln.

Für diesen Test wurde aus der Variable «mussisches Profil» (Schwerpunktfach Musik oder Gestalten) und der Variable «Geschlecht» eine Interaktionsvariable gebildet (Tabelle 2). Dieses Verfahren ermöglicht uns festzustellen, dass Frauen und Männer mit Schwerpunktfach Musik oder Gestalten die gleiche Wahrscheinlichkeit für eine Berufswahl «Lehrer» aufweisen. Allerdings läuft der Effekt bei den Männern deutlich stärker über den gewählten Maturaschwerpunkt, während bei den Frauen zusätzlich ein geschlechtsspezifischer Effekt die Wahrscheinlichkeit, sich für den Lehrberuf zu interessieren, erhöht.

Der signifikante Koeffizient «Geschlecht» zeigt nun die Existenz eines geschlechtsabhängigen Effekts beim Berufswunsch «Lehrer». Der ursprünglich in Modell 3 (Tabelle 1) nicht ausgewiesene geschlechtsspezifische Einfluss auf die Berufswahl ist demnach eine Folge des Wahlverhaltens der Frauen, welche viel häufiger eines der Kunstfächer Musik oder Gestalten als Ausbildungsschwerpunkt wählen. Berücksichtigt man dieses geschlechtsspezifische Wahlverhalten, dann lässt sich eine geschlechtsspezifische Studien- und Berufswahl dennoch belegen.

**Tabelle 2: Determinanten der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin» II**

*Probit*-Schätzungen mit den Faktoren Geschlecht, Herkunft, Ausbildungsprofil (inkl. Interaktionsvariable)

Variablen	Modell 4 <i>Koeffizienten</i>	<i>Marginalwirkungen</i>
<i>Geschlecht/Herkunft</i>		
Geschlecht (Dummy: 1=Frau)	1,205**	0,13**
Bildung Vater (dummy: 1=Hochschulabschluss)	-0,631**	-0,08**
Wohnort (Dummy: 1=Landgemeinde)	0,449*	0,06*
<i>Schwerpunktfächer</i>		
Musik/Gestalten	2,141**	0,55**
Musik/Gestalten * Geschlecht (I.V.)	-1,621**	-0,12**
Mathematik/Naturwissenschaften	-0,169	-0,02
Wirtschaft und Recht	-0,652	-0,07
Sozialwissenschaften (Philosophie/Pädagogik/Psychologie)	0,421	0,07
Konstante	-2,365**	
N	373	
LR $\chi^2$ (8)	68,16	
Adjusted R <sup>2</sup>	0,22	

*Anmerkungen:* \* Die Koeffizienten sind signifikant auf dem 5%-Niveau, \*\* bzw. auf dem 1%-Niveau. Die Referenzperson ist männlich, hat einen Vater mit nicht-universitärer Ausbildung, ist in einer Stadt oder in einer städtischen Agglomeration aufgewachsen und wählte als Schwerpunktfach eine moderne Sprache am Gymnasium.

Nachdem wir festgestellt haben, dass neben dem Geschlecht v. a. die Wahl des Schwerpunktfachs einen starken Einfluss auf die Berufswahl ausübt, interessieren uns die Determinanten der Wahl des Ausbildungsprofils. Aus der Evaluation der Maturitätsreform ist

bekannt, dass Fachinteresse und Fähigkeiten die wichtigsten Gründe für die Wahl des Schwerpunktfachs darstellen, dass sich aber jeder vierte Schüler zuerst für die Schule entscheidet. Die unterschiedlichen Traditionen der einzelnen Maturitätsschulen, insbesondere die Unterscheidung zwischen den traditionellen Gymnasien und den ehemaligen Seminaren, bestehen in den Vorstellungen, die sich die Schüler von der Ausbildung machen, sowie in den unterschiedlichen Populationen, die durch eine bestimmte Ausbildung angesprochen werden, fort. Das hängt nicht zuletzt mit der Schulorganisation und dem Fächerangebot der Schulen zusammen (Maurer 2001; Maurer und Ramseier 2001).

Aufgrund unserer Daten können wir den Einfluss von Geschlecht und Herkunft auf die Profilwahl untersuchen. Dazu testen wir in einer *Probit*-Analyse mit dem Ausbildungsprofil als abhängige Variable den Einfluss der Faktoren «Geschlecht» und «sozioökonomische Herkunft» (gemessen mittels der Variable zur Bildung der Mutter und zur Anzahl Geschwister).

In Tabelle 3 ist jeweils die Richtung der Korrelation der verschiedenen Einflussgrössen aufgezeigt. Als signifikante Grössen haben sich neben dem Geschlecht der Person die Ausbildung der Mutter als *Proxy* für das Bildungsmilieu<sup>14</sup> sowie die Anzahl Geschwister als *Proxy* für die ökonomische Situation des Elternhauses erwiesen. Musik oder Gestalten werden als Schwerpunktfach demnach häufiger von Frauen aus grösseren und, unserer Annahme nach, wirtschaftlich schwächeren Familien gewählt.

**Tabelle 3: Einflussfaktoren auf das gewählte Ausbildungsprofil am Gymnasium**

	moderne Sprachen	Mathematik/ Naturwissenschaften	Wirtschaft/ Recht	Musik/ Gestalten	Sozialwissenschaften
Geschlecht (Dummy: Frau=1)	+	n. s.	-	+	n. s.
Bildung Mutter (Dummy: 1=Hochschulabschluss)	+	n. s.	n. s.	n. s.	-
Anzahl Geschwister	n. s.	n. s.	-	+	n. s.

*Anmerkung:* + / - sind die jeweiligen Vorzeichen der signifikanten Koeffizienten. Variablen ohne signifikante Werte werden mit der Abkürzung n. s. ausgewiesen.

<sup>14</sup> Das Bildungsmilieu des Elternhauses wird besser durch die Ausbildung der Mutter abgebildet als derjenigen des Vaters. Der Grund dafür dürfte im bildungs- und geschlechtsspezifischen Partnerwahlverhalten liegen. Während Akademiker nur zu 28% eine Frau mit Hochschulabschluss heiraten, wählen Akademikerinnen zu fast 80% einen tertiär gebildeten Mann. Töchter und Söhne von Müttern mit einer tertiären Ausbildung haben deshalb die höchste Wahrscheinlichkeit, in einem «rein» akademischen Haushalt aufzuwachsen (siehe dazu auch Behrman und Rosenzweig 2002).

Die geschlechtsspezifische Berufswahl am Ende der Maturitätsschule wird also durch die Wahl des Ausbildungsprofils am Gymnasium verstärkt. Dieser Befund lässt zwei unterschiedliche Erklärungen zu: Entweder entscheiden sich Volksschüler beim Übergang in die nachobligatorische Ausbildung bewusst und in Kenntnis ihres Berufswunsches für ein bestimmtes Ausbildungsprofil bzw. für die entsprechende Schule, oder die Wahl der Schwerpunktfächer erfolgt aufgrund mehr oder weniger bewusster Einschätzung der eigenen Stärken und Schwächen angesichts der Anforderungsprofile der verschiedenen Gymnasien.<sup>15</sup>

### *Motive, Präferenzen und Interessen*

Neben der Beschreibung der zukünftigen Lehramtsstudierenden hinsichtlich des Geschlechts, der sozialen Herkunft und des Bildungsprofils interessiert uns die Frage, ob sich Maturanden mit Berufsziel «Lehrer» von anderen Maturanden in ihren Ausbildungs- und Berufsinteressen unterscheiden.

Zum Thema der Beweggründe für die Berufs- bzw. Ausbildungswahl zum Lehrberuf existiert eine umfangreiche Literatur (für eine Übersicht vgl. bspw. Terhart 2001; Enzelberger 2001). Darunter dominieren berufsbiographische Studien, bei denen Berufsverlauf und Berufsmotivation im Zentrum stehen. Häufig wurden solche Untersuchungen vor dem Hintergrund erfolgter bzw. geplanter Reformen in der Lehrpersonenausbildung getätigt. Befunde der älteren Studien aus den 60er und 70er Jahren weisen neben anderen auch auf materielle Motive bei der Wahl zum Lehrberuf und bestätigen in schichtspezifischen Analysen das Motiv des sozialen Aufstiegs (vgl. u. a. Combe 1971); jüngere Untersuchungen bringen vermehrt pädagogische Interessen (Unterrichtstätigkeit, Arbeit mit Kindern) ins Blickfeld (Oesterreich 1987, Terhart 1994, Ulich 1998). Allerdings sind bei vielen dieser Untersuchungen gewisse problematische Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen handelt es sich oftmals um nicht repräsentative Stichproben oder es fehlen Vergleichsgruppen, zum anderen basiert die Auswahl der erfragten Motive in der Regel auf einer Reihe willkürlich formulierter Items mit unterschiedlichem Grad an gegenseitiger Unabhängigkeit. Nicht zuletzt gilt es zu berücksichtigen, dass die Antworten gerade bei einer gesellschaftlich stark exponierten Berufsgruppe wie jener der Lehrkräfte tendenziell in Richtung sozialer Erwünschtheit verzerrt sein könnten.

Für unsere Analyse standen uns gut 40 Motive zu Ausbildungs- und Berufswahl zur Verfügung, die in der Maturandenbefragung erhoben wurden.<sup>16</sup> Mittels multivariater Reg-

---

<sup>15</sup> Herzog et al. (2004) machen u. a. auf die unterschiedlichen Phasen der Berufswahl aufmerksam. Gerade der Übergang am Ende der Sekundarstufe I in eine nachobligatorische Ausbildung ist stark von den Vorstellungen eines Traumberufes, aber auch von der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten geprägt und weist grosse geschlechtsspezifische Unterschiede auf.

<sup>16</sup> Die Ausbildungs- und Berufsmotive werden im Forschungsbericht zur Datenerhebung detailliert beschrieben sowie Faktoranalysen und bivariaten Vergleichen unterzogen (vgl. Fiechter et al. 2004).

ression auf die abhängige Variable «Berufsziel» wurden sämtliche Motive miteinander verglichen. Erst ein solches multivariates Verfahren ermöglicht uns, jene Motive auszuscheiden, welche redundante Information erhalten. Von den ursprünglich über 40 Motiven blieben noch ganze acht übrig, die (unter Berücksichtigung der anderen Motive) einen signifikanten eigenen Einfluss auf die Berufswahl ausüben (Tabelle 4). Darunter betreffen vier Variablen das Berufsbild in Verbindung zum Ausbildungsinhalt (breite und vielfältige Ausbildung; Persönlichkeit entwickeln; wissenschaftliches Arbeiten; Fähigkeiten für Familienpflichten erwerben), drei Variablen die Ausübung des Berufes (Menschen führen; eigene Ideen haben; Arbeitszeit selbständig einteilen) und eine Variable den ökonomischen Aspekt der Ausbildung (kurze Studien- bzw. Ausbildungsdauer).

**Tabelle 4: Motivationale Einflussfaktoren der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin»**  
(*Probit*-Schätzung mit den Ausbildungs- und Berufsmotiven)

Motive	Koeffizienten
<i>Berufsbild/Ausbildungsinhalt</i>	
vielseitige und breit angelegte Ausbildung	0,464**
eigene Persönlichkeit entwickeln	-0,296*
Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit	-0,424**
Fähigkeiten für Familienpflichten erwerben	0,343**
<i>Konkrete Berufsausübung</i>	
Möglichkeiten, andere Menschen zu führen	0,373**
eigene Ideen haben ist wichtig	0,339*
Arbeitszeit selbst einteilen	-0,358**
<i>Ökonomische Aspekte der Ausbildung</i>	
kurze Ausbildungs-/Studiendauer	0,404**
Konstante	-3,383**
N	376
LR $\chi^2$ (8)	72,10
Adjusted R <sup>2</sup>	0,23

Anmerkungen: \* Die Koeffizienten sind signifikant auf dem 5%-Niveau, \*\* bzw. auf dem 1%-Niveau.

Maturanden mit Berufsziel «Lehrer» sind also an einer vielseitigen und breiten Ausbildung interessiert, bei der sie auch Fähigkeiten für spätere Familienpflichten erwerben können. Eher überraschend sind die Vorzeichen der beiden Koeffizienten «Persönlichkeit entwickeln» und «wissenschaftliche Tätigkeit». Angehende Lehramtskandidaten zeichnen sich demnach durch ein signifikant geringeres Interesse an persönlicher Entwicklung im Beruf oder an wissenschaftlichem Arbeiten aus; sie gewichten mit anderen Worten gerade jene beruflichen Aspekte weniger, die für ein kontinuierliches Reflektieren<sup>17</sup> und eine persönliche Weiterentwicklung stehen.

<sup>17</sup> Basierend auf dem verfügbaren Datenset müssen wir die Variable «wissenschaftliches Arbeiten» als *Proxy* für den theoretischen Zugang bzw. für eher wissenschaftliche Aspekte in der beruflichen Reflexion verwenden. Niggli (2004) unterscheidet in seinem Fragebogen zur Erfassung von Interessenmustern zur be-

Angehende Lehrer scheinen Persönlichkeiten zu sein, die gerne andere Menschen führen, auch ist ihnen ein Beruf wichtig, bei dem eigene Ideen gefragt sind. Dies lässt auf ein gesundes Selbstvertrauen schliessen, andere Menschen auch führen zu können sowie eigene Ideen zu haben. Berücksichtigt man schliesslich das Motiv der kurzen Ausbildung, so lassen sich diese Befunde dahingehend interpretieren, dass für Maturanden, die sich für den Lehrberuf interessieren, weniger die Aneignung und der persönliche Umgang mit Wissen<sup>18</sup> und persönlicher Entwicklung im Beruf im Vordergrund stehen, als vielmehr der konkrete Beruf, bei dem Führen und kreativer Ideeneinsatz im Vordergrund stehen, ähnlich wie bei vielen Aktivitäten im Bereich der Jugendarbeit (Pfadfinder u. ä.). Gegenüber der Ausbildung wird eine eher pragmatische Haltung eingenommen: Etwas überspitzt formuliert, soll sie v. a. kurz sein und gleichzeitig für die zukünftige Rolle als Mutter oder Vater vorbereiten.<sup>19</sup>

Was ferner das Motiv der kurzen Ausbildung betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass hier ein handfestes ökonomisches Motiv zum Ausdruck kommt. Aus Untersuchungen zu Bildungsrenditen ist bekannt, dass die Ausbildungsdauer praktisch den grössten Einzeleffekt auf die mit einer Ausbildung erzielbare Bildungsrendite ausübt (Wolter und Weber 1999). Entgegen anders lautender verbreiteter Ansicht, wonach materielle Motive bei der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin» kaum eine Rolle spielen würden, ziehen angehende Lehramtskandidaten mit der Wahl einer kurzen Ausbildung durchaus auch ökonomische Überlegungen in Betracht, wenn sie sich für ihre Ausbildung entscheiden.

Obwohl die Anzahl der Motive durch die multivariate Analyse bereits stark reduziert wurde, ist davon auszugehen, dass gewisse Motive durch die soziale Herkunft (Bildung der Eltern, Wohnort), durch das Geschlecht oder durch das gewählte Bildungsprofil bereits vorgegeben sind. Das heisst Personen mit gleichen Charakteristika würden tendenziell gleiche Motive und Interessen angeben. Erst wenn die Motive unter Kontrolle weiterer Faktoren getestet werden, können wir schliesslich sagen, dass es sich hier um einen unabhängigen Einfluss auf die Berufswahl handelt.

---

rufflichen Reflexion bei Lehrpersonen drei Faktoren: Interesse an Reflexion, Theoriedistanz und Pragmatismus. Für unsere Analyse ist insbesondere der empirische Befund von Niggli interessant, dass Studierende mit Höchstnoten im berufspraktischen Examen eine signifikant geringere Theoriedistanz bekundeten (Niggli, 2004, 357f.). Dieser zwar erst in einem Pilot erhärtete Befund ist ein Hinweis darauf, dass sich Theorie und Berufspraxis nicht auszuschliessen brauchen, sondern dass, im Gegenteil, berufliche Exzellenz in hohem Masse einer beruflichen Reflexion verpflichtet ist. Es ist dieses Verständnis von professionellem Lehrerhandeln, auf dem auch das neue Konzept der schweizerischen Lehrerbildung basiert (vgl. Oser 1997).

<sup>18</sup> Die Ablehnung eines theoretischen Wissensbezugs durch Lehrkräfte hat eine lange Tradition und wird in der Forschungsliteratur oft hervorgehoben. Vgl. bspw. den Hinweis auf die «geringe Bewertung intellektueller Voraussetzungen für den Volksschullehrerberuf» durch Peagitsch, 1983.

<sup>19</sup> Ulich (2003) beschreibt in Untersuchungen der Berufswahlmotive eine Gruppe von Lehramtsstudierenden, die sich durch ein besonderes berufsbezogenes Motiv auszeichnen: Sie halten sich selbst für fähig und kompetent für den Lehrberuf. Bei dieser Gruppe handelt es sich um besonders entscheidungssichere Kandidaten. Ihre Selbstwirksamkeitserwartung gründet v. a. in Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit (Pfadfindergruppen, kirchliche Jugendarbeit, Nachhilfe, Vereinsarbeit u. ä.). Fachliche Interessen spielen bei der Gruppe der Kompetenten eine geringere Rolle; der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird hingegen grosse Wichtigkeit beigemessen.

### *Bestimmungsfaktoren der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin» – erweitertes Modell*

In einem nächsten Schritt ergänzen wir das auf Seite 6 beschriebene Modell 3 (Tabelle 1) um die acht ermittelten relevanten Ausbildungs- und Berufsmotive (Tabelle 5). Dabei gehen wir wiederum stufenweise vor, um Veränderungen in den Signifikanzen beobachten zu können. Als erstes werden die Motive unter Kontrolle des Geschlechts und der sozialen Herkunft getestet (Modell 5), anschliessend werden die Kontrollvariablen durch die Ausbildungsprofile ersetzt (Modell 6), und schliesslich werden alle für unsere Untersuchung verfügbaren Bestimmungsfaktoren der Berufswahl getestet (Modell 7).

Die acht Motive bleiben auch unter Kontrolle von Geschlecht und sozialer Herkunft signifikant (Modell 5). Kontrollieren wir für das Ausbildungsprofil (Modell 6), verschwindet die Signifikanz des Motivs «eigene Ideen haben». Maturanden mit Berufsziel «Lehrer» unterscheiden sich nicht mehr durch dieses Motiv, wenn wir ihr gymnasiales Profil berücksichtigen. Es ist anzunehmen, dass der Effekt über das musische Profil<sup>20</sup> mit den Schwerpunktfächern Musik oder Gestalten läuft. Andererseits verschwindet im erweiterten Modell (Modell 7) die Signifikanz des Motivs «Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit». Auch hier gehen wir davon aus, dass dieser Effekt über das musische Profil läuft. Mit anderen Worten selektionieren sich diejenigen Schüler, die nicht an einem Beruf mit der Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit interessiert sind, in ein musikalisches Ausbildungsprofil, das anschliessend mit grosser Wahrscheinlichkeit in eine Lehrerausbildung mündet.

Als unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Bildungsprofil erweisen sich die Motive «breite Ausbildung», «Fähigkeiten für Familienpflichten erwerben», «eigene Ideen haben» sowie das Motiv der kurzen Ausbildung und negativ korreliert das Motiv der Persönlichkeitsentwicklung.

---

<sup>20</sup> Der Koeffizient der Variable «Musik/Gestalten» ist allerdings nur noch auf dem 10%-Niveau signifikant (z-Wert: 1,94).

**Tabelle 5: Determinanten der Berufswahl «Lehrer/Lehrerin» (erweitertes Modell)**

Variablen	Modell 5 <i>Koeffizienten</i>	Modell 6 <i>Koeffizienten</i>	Modell 7 <i>Koeffizienten</i>	<i>Marginaleffekte</i>
<i>Geschlecht/Herkunft</i>				
Frau (Dummy)	0,482		0,347	0,04
Bildung Vater (Dummy: 1=Hochschulabschluss)	-0,575**		<b>-0,588*</b>	<b>-0,06*</b>
Wohnort (Dummy: 1= Landgemeinde)	0,243		0,323	0,04
<i>Schwerpunktfächer</i>				
Musik/Gestalten		0,588	<b>0,618*</b>	<b>0,10*</b>
Mathematik/Naturwissen- schaften		-0,316	-0,313	-0,03
Wirtschaft und Recht		-0,895	-0,741	-0,06
Sozialwissenschaften (Philoso- phie/ Pädagogik/ Psychologie)		0,181	0,181	0,02
<i>Motive</i>				
vielseitige und breite Aus- bildung	0,359*	0,402**	<b>0,344*</b>	<b>0,04*</b>
eigene Persönlichkeit entwi- ckeln	-0,366**	-0,318*	<b>-0,363*</b>	<b>-0,04*</b>
wissenschaftliche Tätigkeit	-0,295*	-0,345**	-0,231	-0,03
Fähigkeiten für Familien- pflichten erwerben	0,344**	0,325**	<b>0,326**</b>	<b>0,04**</b>
andere Menschen führen	0,376**	0,398**	<b>0,412**</b>	<b>0,05**</b>
eigene Ideen haben	0,408**	0,259	<b>0,316*</b>	<b>0,04*</b>
Arbeitszeit selbst einteilen	-0,289*	-0,307*	-0,247	-0,03
kurze Ausbildung	0,391**	0,316*	<b>0,295*</b>	<b>0,03*</b>
Konstante	-3,873**	-3,177**	-3,698**	
N	373	376	373	
LR $\chi^2$ (.)	86,24	91,31	102,31	
Adjusted R2	0,27	0,29	0,32	

*Anmerkungen:* \* Die Koeffizienten sind signifikant auf dem 5%-Niveau; \*\* bzw. auf dem 1%-Niveau. Die Referenzperson ist männlich, hat einen Vater mit nicht-universitärer Ausbildung, ist in einer Stadt oder in einer städtischen Agglomeration aufgewachsen und wählte als Schwerpunktfach eine moderne Sprache am Gymnasium.

Mit den in Modell 7 enthaltenen Variablen berücksichtigen wir sämtliche relevanten und in unserem Datenset verfügbaren Bestimmungsfaktoren der Berufswahl «Lehrer/in» zum Zeitpunkt der Matura, nämlich Geschlecht, sozioökonomischer und kultureller Hintergrund, Ausbildungsprofil sowie motivationale Faktoren. Die Schätzung der erklärten Varianz dieses Modells beträgt 32%.

Was die Ausbildungs- und Berufsmotive anbelangte, so hat sich die ganze Palette der ursprünglich erfragten Motive auf einige wenige unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Bildungsprofil wirksame Einflussfaktoren reduziert: Eine breite und kurze Ausbildung, die Aussicht auf einen Beruf, in dem man andere Menschen führen und zugleich Fähigkeiten für Familienpflichten erwerben kann, und bei dem es auf eigene Ideen ankommt.



Wie aber kommen diese Motive zustande, welches sind ihre Determinanten? Um dieser Frage nachzugehen, testen wir mittels einer *Ordered-probit*-Analyse die Faktoren Geschlecht, Herkunft und Ausbildungsprofil auf die drei wichtigsten Motive (Tabelle 6).

**Tabelle 6: *Ordered-Probits* zu motivationalen Bestimmungsfaktoren**  
(kurze Ausbildung; breite und vielfältige Ausbildung; wissenschaftliches Arbeiten)<sup>21</sup>

	<i>abhängige Variablen</i>					
	Motiv: kurze Ausbildung		Motiv: wissenschaftliches Arbeiten		Motiv: breite und viel- fältige Ausbildung	
<i>Geschlecht/Herkunft</i>	<i>Modell A</i>	<i>Modell B</i>	<i>Modell A</i>	<i>Modell B</i>	<i>Modell A</i>	<i>Modell B</i>
Geschlecht (Dummy: 1=Frau)	n. s.	n. s.	–	–	+	+
Bildung Mutter (Dummy: 1=Hochschulabschluss)	–	–	+	+	+	+
Wohnort (Dummy: 1=Landgemeinde)	+	+	–	–	n. s.	n. s.
<i>Schwerpunktfächer</i>						
Musik/Gestalten		n. s.		n. s.		n. s.
Mathematik/Nat.wiss.		n. s.		+		n. s.
Wirtschaft und Recht		n. s.		n. s.		n. s.
Sozialwissenschaften		n. s.		n. s.		n. s.

*Anmerkung:* Im Modell A wird gleichzeitig auch für das Geschlecht und die Herkunft kontrolliert; im Modell B werden zusätzlich die Ausbildungsprofile (Schwerpunktfächer) berücksichtigt. + / – sind die jeweiligen Vorzeichen der signifikanten Koeffizienten. Variablen ohne signifikante Werte werden mit der Abkürzung n. s. ausgewiesen.

Das Motiv der kurzen Ausbildung wird nicht durch das Geschlecht bestimmt, hingegen spielen die Herkunftsvariablen zur Bildungsschicht und zum Wohnort eine Rolle. Der kulturelle Hintergrund des Elternhauses wird hier wie bereits bei den Determinanten des Ausbildungsprofils (vgl. Seite 8) mit der Bildung der Mutter (Dummy-Variable für einen Hochschulabschluss) abgebildet. Interpretieren wir diese beiden Variablen als *Proxies* für die sozioökonomische und die kulturelle Herkunft, so zeigt sich ein relativ konsistentes Bild: Maturanden sind häufiger durch eine kurze Ausbildung motiviert, wenn sie aus sozioökonomisch tieferen und v. a. bildungsferneren Schichten stammen. Dieser Befund deckt sich mit dem bildungsökonomischen Befund, dass längere Ausbildungszeiten insbesondere wirtschaftlich stärker benachteiligte Studierende abschrecken.

Beim Motiv «Möglichkeit zu wissenschaftlicher Tätigkeit» ist das Bild genau umgekehrt: Höheres Bildungsniveau zu Hause (Hochschulbildung der Mutter) und sozioökonomisch höheres Milieu (urbanes Umfeld) erhöhen das Interesse an einem Beruf mit der Möglichkeit wissenschaftlicher Tätigkeit.<sup>22</sup> Nicht erstaunlich, bedenkt man die Genderdiskussion

<sup>21</sup> Im Modell A wird gleichzeitig auch für das Geschlecht und die Herkunft kontrolliert; im Modell B werden zusätzlich die Ausbildungsprofile (Schwerpunktfächer) berücksichtigt.

<sup>22</sup> Dieses Ergebnis lässt sich auch in anderen empirischen Untersuchungen belegen. Schnabel und Gruehn (2000) finden bspw., dass die Studienabsicht deutscher Oberstufenschüler am besten durch die Bildungsnähe der Eltern (Hochschulabschluss), das Vorhandensein traditioneller Bildungsgüter (Bücher, klassische Musik) sowie durch die elterliche Bildungserwartung, insbesondere der Mutter, vorhergesagt wird. Letz-

in der Bildungsforschung, ist der Befund, dass dieses Motiv negativ mit dem Geschlecht (Frau) korreliert. Hier finden wir ausserdem einen positiven Einfluss des Ausbildungsprofils (Mathematik oder Naturwissenschaften als Schwerpunktfächer). Wie aus den MAR-Evaluationen hervorgeht, sind die Absolventen mit Schwerpunkt Mathematik oder Naturwissenschaften nicht zuletzt auch jene Absolventen, die angeben, dass sie sich am besten für ihr Studium vorbereitet fühlen (Maurer und Ramseier 2001).

Als Bestimmungsfaktoren des Motivs einer breiten und vielseitigen Ausbildung finden wir, jeweils positiv korreliert, schliesslich die beiden Faktoren Geschlecht (Frau) und Bildungsmilieu (Hochschulabschluss der Mutter).

### **Schlussfolgerungen**

Zusammenfassend können wir festhalten, dass Maturanden, die sich für den Lehrberuf interessieren, vorwiegend weiblichen Geschlechts sind, aus einem bildungsferneren Umfeld stammen und am Gymnasium als Schwerpunktfach Musik, Bildnerisches Gestalten oder eines der sozialwissenschaftlichen Fächer (Philosophie, Pädagogik, Psychologie) wählten. Lehramtsstudierende mit musischem oder sozialwissenschaftlichem Ausbildungsprofil rekrutieren sich im Prinzip aus den ehemaligen Lehrerseminaren, die sich heute durch ein besonderes Angebot in Fächern wie Musik, Gestalten oder Sozialwissenschaften profilieren. Diese Fächer werden zudem von Frauen besonders häufig als Schwerpunktfach gewählt, was die geschlechtsspezifische Studien- und Berufswahl weiter verstärkt.

Das Bild einer geschlechts- und schichtabhängigen, via Ausbildungsprofil wirkenden Selektion in den Lehrberuf wird durch die Analyse der motivationalen Faktoren der Berufswahl bestätigt. So sind es letztlich ökonomische (kurze Ausbildungsdauer) und recht pragmatische Motive (breite Ausbildung; Erwerb von Fähigkeiten für Familienpflichten), welche Maturanden für den Lehrberuf motivieren, Beweggründe wiederum, die durch die bildungsfernere und sozial tiefere Herkunft verstärkt werden. Nicht zuletzt bestätigt sich in diesem Befund sowie in der Erkenntnis, dass die zukünftigen Lehrpersonen weniger an wissenschaftlichem Arbeiten interessiert sind, dass diese über ein im Gegensatz zur Neupositionierung der Lehrerausbildung stehendes, tradiertes Lehrerbild verfügen.

Diese festgestellten Bestimmungsfaktoren für die Studien- und Berufswahl von angehenden Lehrkräften werden deutlich über die Wahl der Schwerpunktfächer an den Gymnasien moderiert. Es stellt sich nun die Frage, ob die Wahl der Schwerpunktfächer

---

teres kann, wie in Fussnote 14 erklärt, allerdings eine Folge des spezifischen Partnerwahlverhaltens hochgebildeter Frauen sein.

schon in Hinblick auf die Studien- und Berufswahl getroffen wurde oder ob die Maturanden nicht eher zum Zeitpunkt der Matura realisieren, dass ihre Ausrichtung die Studien- und Berufswahl eingegrenzt hat. Ähnliches lässt sich bezüglich der Spezialisierungen einzelner Gymnasien auf gewisse Fächergruppen vermuten. Da über die sozioökonomischen Variablen (insbesondere auch den Wohnort) die Wahl des nächstliegenden Gymnasiums (unabhängig von den Präferenzen der Maturanden) für viele faktisch vorgegeben ist, wird damit indirekt schon die Studien- und Berufswahl vorgespurt. Das sind Fragen, die im Zusammenhang mit der Auswertung der vorliegenden Maturandenbefragung nicht eindeutig geklärt werden konnten und somit Gegenstand weiterer Evaluationen bilden müssten. Insgesamt ist aber davon auszugehen, dass eine bessere Analyse der Faktoren, welche die tatsächliche Studien- und Berufswahl angehender Lehrkräfte bestimmen, gerade für die Pädagogischen Hochschulen von grösstem Interesse sein müssten, da diese ihr Berufsbild von der neuen Lehrkraft nicht völlig unabhängig und an den Studierenden vorbei umsetzen können.

Nicht nur die Anzahl der Studierenden, sondern auch deren Zusammensetzung sind für die Pädagogischen Hochschulen in einem grossen Ausmass exogen vorbestimmte Grössen. Wenn nun, wie aufgrund der Analyse vermutet werden darf, die Interessen und die Einstellungen der Studierenden in einem grösseren Widerspruch zu dem von den Hochschulen zu vermittelnden Lehrerbild stehen, so ist es fraglich, ob sich letztere mit ihren Vorstellungen durchzusetzen vermögen. In diesem Fall dürften viele Hoffnungen auf einen stärker professionalisierten und insbesondere mehr auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierenden Lehrberuf durch die Selbstselektion der Studierenden an die Pädagogischen Hochschulen unterlaufen werden.

## Literatur

Apel, Helmut (1993). *Bildungshandeln im soziokulturellen Kontext. Studienfachwahl und Studiengestaltung unter dem Einfluss familialer Ressourcen*, Wiesbaden.

Behrman, J. R. und Rosenzweig, M. R. (2002). Does Increasing Women's Schooling Raise the Schooling of the Next Generation?, *American Economic Review*, 92, 1, 323-334.

Bergmann, C. und Eder, F. (1994). Wer interessiert sich für ein Lehramtsstudium? In: Meyer, J. (Hrsg.), *Lehrer/in werden*, Innsbruck.

Bundesamt für Statistik BFS/TREE (2003). *Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE*, Neuenburg.

Combe, A. (1971). *Kritik der Lehrerrolle*, München.

Coradi Vellacott, M.; Hollenweger, J., Nicolet, M. und Wolter, S.C. (2003). *Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000*, Neuenburg.

Enzelberger, S. (2001). *Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern*, Weinheim und München.

Fiechter, U.; Stienen, A.; Bühler, C. (2004). *Zukünftige Lehrpersonen: Berufswahl als pragmatisch orientierte Individualisierung. Eine Studie zur Situation im Kanton Bern, Kanton und Universität Bern*, Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bern Marzili.

Hedinger, U. K.; Ramseier, E. und Maurer, A. (2001). *Interessen, Lerneinstellungen und Studienvorbereitung. Die Ausbildung an den Berner Gymnasien und Seminaren im Urteil der Absolventinnen und Absolventen*, Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Herzog, W.; Neuenschwander, M. P.; Wannack, E. (2004). *In engen Bahnen: Berufswahlprozess bei Jugendlichen*, Nationales Forschungsprogramm «Bildung und Beschäftigung», Synthesis 18.

Maurer, A. (2001). *Warum genau dieses Schwerpunktfach an diesem Gymnasium? Bericht aus dem Projekt «Evaluation der Maturitätsausbildung im Kanton Bern»*, Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Maurer, A. und Ramseier, E. (2001). *Neue Maturitätsausbildung im Kanton Bern. Erste Ergebnisse der Evaluation*, Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Merz, M. und Schimmelpfennig, A. (2000). Die Ausbildungsentscheidung deutscher Abiturienten – Eine multinomiale Logit Analyse auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels, in: Bellemann et al., *Panelanalysen zu Lohnstruktur, Qualifikation und Beschäftigungsdynamik*, 249-261.

Niggli, A. (2004). Welche Komponenten reflexiver beruflicher Entwicklung interessieren angehende Lehrerinnen und Lehrer? – Faktorenstruktur eines Fragebogens und erste empirische Ergebnisse, *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 26, 2, 343-362.

Oelkers, J. (2001). Probleme der Lehrerbildung: Welche Innovationen sind möglich? In: Criblez, L. und Hofstetter, R. (Hrsg.), *La formation des enseignant(e)s primaires. Histoire et réformes actuelles*, Bern.

- Oesterreich, D. (1987). *Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern*, Berlin.
- Oser, F. (1997). Standards in der Lehrerbildung, *Beiträge zur Lehrerbildung*, 15, 1, 26-37.
- Peagitsch, I. (1983). Motivationale Aspekte der Lehrerpersönlichkeit und des Lehrberufs, in: Dieterich, R. et al., *Psychologie der Lehrerpersönlichkeit*, München und Basel, 160-184.
- Schärer, H.-R. (2002). Die Reformprojekte der Deutschschweizer Lehrpersonenbildung im Spannungsfeld von Vielfalt und Einheit. Eine Zwischenbilanz, *Beiträge zur Lehrerbildung*, 20, 2, 137-149.
- Schärer, H.-R. und Maradan, O. (2002). Profile/Cartes d'identité der Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Schweiz, *Beiträge zur Lehrerbildung*, 20, 2, 163-183.
- Schnabel, K. U. und Gruehn, S. (2000). Studienfachwünsche und Berufsorientierungen in der gymnasialen Oberstufe, in: *TIMSS-III. Dritte internationale Mathematik- und Naturwissenschaftsstudie*, Bd. 2, Opladen, 405-445.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (1993). *Thesen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen*, Bern.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (1995). *Empfehlungen zur Lehrerbildung und zu den Pädagogischen Hochschulen vom 26. Oktober 1995*, Bern.
- Terhart, E. (2001). *Lehrerberuf und Lehrerbildung. Forschungsbefunde, Problemanalysen, Reformkonzepte*, Weinheim und Basel.
- Terhart, E. et al. (1994). *Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen*, Frankfurt und Bern.
- Ulich, K. (2003). «Das kann ich» – subjektive Kompetenz als Berufsmotiv angehender Lehrer/innen, *Die Deutsche Schule*, 95, 1, 77-85.
- Ulich, K. (2004). *«Ich will Lehrer/in werden» – eine Untersuchung zu den Berufsmotiven von Studierenden*, Weinheim.
- Walter, H.-G. (1981). Soziale Herkunft und Ausbildungswahl, in: Peisert, Hansgert (Hrsg.) *Abiturienten und Ausbildungswahl*, Weinheim und Basel.
- Wild-Näf, M. (2001). Die Ausbildungen für Lehrkräfte der Deutschschweiz im Urteil der Studierenden: Ein Strukturmodell des Zusammenhangs von Person, Organisation und Ausbildungsprozess, in Oser, F. und Oelkers, J., *Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards*, Zürich und Chur, 141-214.
- Wolter, S. C. und Coradi Vellacott, M. (2004). Sibling Rivalry in Education – an Empirical Investigation for Switzerland, in: U. Backes-Gellner & P. Moog (Hrsg.): *Ökonomie der Evaluation von Schulen und Hochschulen*, Berlin: Duncker & Humblot, 75-99.
- Wolter, S. C. und Coradi Vellacott, M. (2003). Sibling Rivalry for Parental Resources: A Problem for Equity in Education? A Six-Country Comparison with PISA Data, *Swiss Journal of Sociology*, 29, 3, 377-398.
- Wolter, S. C. und Denzler, S. (2003). Wage Elasticity of the Teacher Supply in Switzerland, *IZA Discussion Paper Series*, No. 733.

Wolter, S. C.; Denzler, S.; Weber, B. A. (2003). Betrachtungen zum Arbeitsmarkt der Lehrer in der Schweiz, *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 72, 2, 305-319.

Wolter, S. C. und Weber, B. A. (1999). On the Measurement of Private Rates of Return to Education, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 218, 5-6, 605-618.

## Anhang: Variablenliste

<i>Variable</i>	<i>Obs</i>	<i>Mean</i>	<i>Std.Dev.</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>
Berufswunsch «Lehrberuf»	376	0.152	0.359	0	1
Alter (zentriert)	376	0.000	0.716	-1.13	1.87
Geschlecht (1=Frau)	373	0.670	0.471	0	1
Wohnort (1= Landgemeinde)	376	0.452	0.498	0	1
Hochschulabschluss Vater	367	0.375	0.485	0	1
Hochschulabschluss Mutter	367	0.130	0.337	0	1
Anzahl Geschwister	370	1.357	0.730	0	4
SF Musik/Gestalten (Dummy)	376	0.229	0.421	0	1
SF Mathematik/Nat.wiss. (Dummy)	376	0.239	0.427	0	1
SF Wirtschaft/Recht (Dummy)	376	0.168	0.374	0	1
SF Sozialwissensch. (Dummy)	376	0.226	0.419	0	1
SF moderne Sprachen (Dummy)	376	0.138	0.346	0	1
<i>Ausbildungsmotive</i>					
Praxis orientiert	376	3.005	0.800	1	4
Begabung	376	3.213	0.629	1	4
Vorkenntnisse	376	2.482	0.658	1	4
Geld verdienen	376	2.511	0.820	1	4
Prestige	376	2.076	0.870	1	4
Empfehlung	376	1.903	0.694	1	4
kurze Ausbildung	376	2.103	0.780	1	4
direkte Ausbildung	376	2.658	0.872	1	4
Fachinteresse	376	3.334	0.723	1	4
Matura nutzen	376	3.013	0.893	1	4
breite Ausbildung	376	3.163	0.742	1	4
Erwartungen der Familie	376	1.556	0.711	1	4
lange lernen	376	2.271	0.860	1	4
viel Freizeit	376	3.103	0.797	1	4
Fähigkeiten entwickeln	376	3.416	0.598	2	4
Nähe Wohnort	376	2.193	0.906	1	4
<i>Berufswahlmotive</i>					
Teilzeiterwerbstätigkeit	376	2.679	0.913	1	4
Fähigkeiten für Familienpflichten	376	2.111	0.837	1	4
andere Menschen führen	376	2.467	0.826	1	4
viel Freizeit	376	2.798	0.805	1	4
Persönlichkeit entwickeln	376	3.402	0.687	1	4
wissenschaftliche Tätigkeit	376	2.223	0.921	1	4
Verantwortung übernehmen	376	3.048	0.683	1	4
Kontakt mit anderen Menschen	376	3.397	0.759	1	4
Zugang zu weiteren Berufen	376	2.908	0.743	1	4
im Team arbeiten	376	3.027	0.748	1	4
gute Aufstiegschancen	376	2.651	0.791	1	4
planen und organisieren	376	2.793	0.785	1	4
Situation der Menschen verbessern	376	3.104	0.879	1	4
Krisensicherer Arbeitsplatz	376	2.814	0.813	1	4
immer wieder neue Aufgaben	376	3.436	0.615	2	4
Existenz sichernde Basis	376	2.871	0.875	1	4
gutes Einkommen	376	2.846	0.790	1	4
Unbekanntes erforschen	376	2.704	0.866	1	4
eigene Ideen haben	376	3.206	0.721	1	4
Arbeit selbst einteilen	376	2.748	0.744	1	4
Vereinbarkeit Familie und Beruf	376	3.011	0.879	1	4
selbständiges Arbeiten	376	3.148	0.713	1	4

## Diskussionspapiere

- |       |   |   |
|-------|---|---|
| No. 1 | Übergang von Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen in den Arbeitsmarkt – am Beispiel der HSW Bern                  | Stefan C. Wolter/ Tamara Bonassi/ Monika Pätzmann |
| No. 2 | Measuring the success of transition: the results of a pre-study in Switzerland  | Tamara Bonassi/ Stefan C. Wolter                  |
| No. 3 | Training and job-mobility in Switzerland  | Stefan C. Wolter                                  |
| No. 4 | Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung – eine internationale Perspektive  | Stefan C. Wolter                                  |
| No. 5 | Sozioökonomische Herkunft und schulische Leistungen   | Maja Coradi Vellacott/ Stefan C. Wolter           |
| No. 6 | Die Lehrer von morgen – Eine empirische Untersuchung der Bestimmungsfaktoren des Berufswunsches bei bernischen Maturanden | Stefan Denzler/ Ursula Fiechter/ Stefan C. Wolter |